



Zweites Kriegswinterhilfs-Konzert

veranstaltet vom Oberbürgermeister der Reichsmessestadt Leipzig

am Sonntag, dem 22. März 1942, 16 Uhr, im Großen Saal des Gewandhauses

*

Leitung: Generalmusikdirektor Paul Schmitz

Solist: Kammersänger August Seider

Stadt- und Gewandhausorchester

*

ERSTER TEIL

Carl Maria von Weber (1786—1826) Ouvertüre zu »Oberon«

Hugo Wolf (1860—1903) Zwei Gesänge mit Orchester:

1. »Der Freund«

Wer auf den Wogen schliefe,
Ein sanft gewiegttes Kind,
Kennt nicht des Lebens Tiefe,
Vor süßem Träumen blind.
Doch wen die Stürme fassen
Zu wildem Tanz und Fest,
Wen hoch auf dunklen Straßen
Die falsche Welt verläßt:
Der lernt sich wacker rühren,
Durch Nacht und Klippen hin
Lernt er das Steuer führen
Mit sicherm, ernsten Sinn.
Der ist von echtem Kerne,
Erprobt zu Lust und Pein,
Der glaubt an Gott und Sterne,
Der soll mein Schiffsmann sein.

(Joseph von Eichendorff)

2. »Heimweh«

Wer in die Fremde will wandern,
Der muß mit der Liebsten gehn.
Es jubeln und lassen die andern
Den Fremden alleine stehn.
Was wisset ihr, dunkle Wipfel,
Von der alten, schönen Zeit?
Ach, die Heimat hinter den Gipfeln,
Wie liegt sie von hier so weit!
Am liebsten betracht' ich die Sterne,
Die schienen, wie ich ging zu ihr;
Die Nachtigall hör' ich so gerne,
Sie sang vor der Liebsten Tür.
Der Morgen, das ist meine Freude!
Da steig ich in stiller Stund'
Auf den höchsten Berg in die Weite,
Grüß dich, Deutschland, aus Herzens Grund!

(Joseph von Eichendorff)

Franz Schubert (1797–1828) »Ständchen«

Leise flehen meine Lieder
Durch die Nacht zu dir;
In den stillen Hain hernieder,
Liebchen, komm zu mir!
Flüsternd schlanke Wipfel rauschen
In des Mondes Licht;
Des Verräters feindlich Lauschen
Fürchte, Holde, nicht.
Hörst die Nachtigallen schlagen?
Ach, sie flehen dich!

Mit der Töne süßem Klagen
Flehen sie für mich.
Sie verstehn des Busens Sehnen,
Kennen Liebesschmerz;
Rühren mit den Silbertönen
Jedes weiche Herz.
Laß auch dir die Brust bewegen,
Liebchen, höre mich;
Bebend harr' ich dir entgegen!
Komm, beglücke mich!

(L. Rellstab)

Friedrich Smetana (1824–1884) »Die Moldau« (sinfonische Dichtung)

Zwei Quellen entspringen im Schatten des Böhmerwaldes, die eine warm und sprudelnd, die andere kühl und ruhig. Die lustig in dem Gestein dahinrauschenden Wellen derselben vereinigen sich und erglänzen in den Strahlen der Morgensonne. Der schnell dahineilende Waldbach wird zum Flusse Moldau, welcher immer weiter durch Böhmens Gaue dahinfließend zu einem gewaltigen Strome anwächst; er fließt durch dichte Waldungen, in denen das fröhliche Treiben einer Jagd immer mehr hörbar wird, und das Waldhorn erschallt. Er fließt durch wiesenreiche Gräfte und Niederungen, wo unter lustigen Klängen ein Hochzeitsfest mit Gesang und Tanz gefeiert wird. In der Nacht belustigen sich die Wald- und Wassernymphen beim Mondenscheine auf den glänzenden Wellen, in denen sich die vielen Burgfesten und Schlösser als Zeugen vergangener Herrlichkeit des Rittertumes und des verschwundenen Kriegsruhmes dahingegangener Zeiten spiegeln. In den Johannisstromschnellen braust der Strom, durch die Katarakte sich durchwindend, und bahnt sich mit Gewalt mit schäumenden Wellen den Weg durch die Felsspalte in das breite Flußbett, in welchem er in majestätischer Ruhe gegen Prag dahinfließt, bewillkommt vom altehrwürdigen Vyšehrad, worauf er in weiter Ferne den Augen des Dichters entschwindet.

ZWEITER TEIL

**Ottarino Respighi (1879–1936) Antiker Tanz (Simone Mollinaro 1599)
und Arie (Vincenzo Galilei 1533–1591)**

Gaetano Donizetti (1797–1848) Romanze aus »Der Liebestrank«

Stefano Donaudy (1879–1925) »Vaghissima sembianza«

Gioacchino Rossini (1792–1868) »La danza« — Tarantella napoletana

Giuseppe Verdi (1813–1901) Ouvertüre zu »Sizilianische Vesper«

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig

MT/2012/57